

Auf der Decke den Stars lauschen

Picknick-Konzert:
Karten zu gewinnen

Von Ingo Glase

Erfurt. Die Stars stehen auf der Bühne, die Fans lümmeln bequem auf der Decke und genießen die Musik, den Abend, mitgebrachte Getränke und Snacks – zum zweiten Mal lädt Funke Medien Thüringen zu den „Picknickdecken-Konzerten“ ein. 13 angesagte Stars und Bands kommen im Sommer auf die Festwiese im Erfurter Zoopark, darunter Johannes Oerding, Rea Garvey, Revolvelheld und Max Giesinger.

Bis zu vier Besucher können sich eine Decke teilen, „auf den Abstand der Decken zueinander wird penibel geachtet“, versichert Wieland Kniffka, Abteilungsleiter Messen und Events bei Funke Medien Thüringen. „Ein eigener Picknickkorb sorgt für die besondere Atmosphäre an jedem Konzertabend“, ergänzt Martin Vejmelka, Geschäftsführer der Landstreicher Kulturproduktionen GmbH.

Am 8. Juli beginnt die sommerliche Konzertreihe mit der deutschen Indie-Pop-Band „Giant Rooks“. Für die Konzerte mit Pietro Lombardi am 14. Juli, der Hip-Hop-Crew „Antilopen Gang“ am 15. Juli und dem Star-DJ Paul van Dyk am 17. Juli verlosen wir jetzt jeweils 2 x 2 Tickets. Wer mitmachen und mit etwas Glück gewinnen möchte, geht im Internet auf:

tz.de/konzerte

Tickets für alle Konzerte gibt es auf www.ticketshop-thueringen.de, weitere Infos: www.picknick-konzerte.de

Verbindende Kraft der Kultur

Chemnitz. Mit der Kulturhauptstadt 2025 kann Chemnitz nach Ansicht von Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) europaweit als Vorbild für die verbindende Kraft der Kultur leuchten. Welche Kraft die Kultur entfalten könne, habe die Stadt schon 2018 gezeigt, sagte Grütters. Dabei verwies sie auf das große Konzert unter dem Titel „Wir sind mehr“ nach rechtsextremen Ausschreitungen. Es gelte, die kulturelle Vielfalt ins Scheinwerferlicht zu rücken und mit Mitteln von Kunst und Kultur Gräben zu überwinden. Am Freitag unterzeichneten Bund, Land und Stadt eine Finanzierungsvereinbarung für die Kulturhauptstadt. Sie sieht ein Volumen von rund 66 Millionen Euro für die Jahre 2021 bis 2025 vor. *dpa*

Die Misere des Gothaer Bücherschatzes

Michael Knoche hält die Forschungsbibliothek für fatal unterschätzt und fordert ein Zukunftskonzept

Von Wolfgang Hirsch

Gotha/Weimar. 25 Jahre lang, von 1991 bis 2016, war Michael Knoche Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zu Weimar. Der inzwischen 70-Jährige gilt als ein Büchermensch par excellence, der erdenklichste Höhen und Tiefen seines Metiers durchschritten hat. In der Brandnacht des 2. September 2004 rettete er – allein in Begleitung eines Feuerwehrmanns – eine kostbare Lutherbibel aus dem Inferno; die glückliche Rekonstruktion der Anna-Amalia-Bibliothek in den Jahren danach ist vor allem seinem Einsatz zu danken. Nun setzt sich Knoche, vermeintlich im Ruhestand, auch für die Forschungsbibliothek Gotha ein. Wir sprachen mit ihm als unabhängigen Fachmann darüber.

Wie schätzen Sie die Bedeutung dieser Bibliothek ein?

Gäbe es eine Rangliste der am meisten unterschätzten Bibliotheken, verdiente die Forschungsbibliothek Gotha einen Spitzenplatz. Sie hat einen mit Marbach, Weimar oder Wolfenbüttel vergleichbar interessanten Bibliotheksbestand vorzuweisen, verfügt aber außerdem über zwei Besonderheiten: den Kontext des „Barocken Universums“, der sie mit Schloss und Park Friedenstein samt Schlosskirche und Theater sowie den kultur- und naturhistorischen Sammlungen verbindet, und die Aufstellung in ihren historischen Räumen seit mehr als 300 Jahren. Dafür kenne ich in Deutschland kein zweites Beispiel von Rang.

Was macht die Bestände selbst so bedeutsam?

Ein erster Schwerpunkt liegt auf dem außergewöhnlich dichten Reformations-Bestand. Er steht komplementär zu Weimar und Wolfenbüttel, zeigt jedoch eine andere Richtung und Tiefe – nicht zuletzt dadurch, dass er so viele persönliche Briefe von Martin Luther, Philipp Melancthon, Erasmus von Rotterdam und vielen anderen enthält. Ein anderer Schwerpunkt ist die Literatur der Zeit der Aufklärung. International bedeutsam ist auch der Bestand an orientalischen Handschriften, der nur mit der Staatsbibliothek München vergleichbar ist. Außerdem ist die Sammlung des Perthes-Verlags mit ihren Landkarten vor allem des 19. Jahrhunderts herausragend.

Wie hängt dieser Bücher- und Wissensschatz mit den übrigen Sammlungen auf Friedenstein zusammen?



Michael Knoche, Weimarer Bibliotheksdirektor im Ruhestand.

FOTO: MAIK SCHUCK



Leere Münzschränke in der Gothaer Bibliothek.

FOTO: PETER MICHAELIS

men? Organisatorisch ist man ja voneinander getrennt.

Eben diese Trennung ist ein großes Problem. So wie in Weimar 2001 die Kunstsammlungen wieder in die Klassik-Stiftung integriert wurden, so müsste man auch in Gotha die durch Wechselfälle der jüngeren Geschichte verursachte organisatorische Aufteilung der Friedenstein-Bestände revidieren. Ein Beispiel: In der Bibliothek stehen die historischen Schränke des Münzkabinetts. Sie sind aber leer; die Münzen selbst befinden sich, nur über den Schlosshof, bei der Friedenstein-Stiftung. Die numismatische Litera-

tur liegt in der Bibliothek und das dazugehörige Archivmaterial im Staatsarchiv Gotha. Wegen dieser Zersplitterung müssen sich Wissenschaftler an gleich drei Institutionen wenden, um über ein Thema forschen zu können.

Wie kann es sein, dass wesentliche Teile des Bestands, etwa die Handschriften, noch nicht erschlossen sind?

Die Geschichte der Bibliothek ist im 20. Jahrhundert äußerst ungleichmäßig verlaufen, inklusive der zeitweiligen Beschlagnahme der Bücher als Beutekunst durch die

Sowjetunion. Der erste Direktor nach 1990, nur kommissarisch berufen, hatte wenig Personal und entwickelte nicht das Geschick, sein Haus zu öffnen und in der Bibliothekslandschaft überzeugend zu positionieren. So ist Gotha trotz seiner großartigen Bestände gegenüber vergleichbaren Bibliotheken weit zurückgefallen: bei der Katalogisierung der Handschriften, beim Aufbau des heute üblichen elektronischen Katalogsystems und erst recht bei der Digitalisierung des Schriftguts. All das ist eine gigantische Zukunftsaufgabe, die bei der Direktorin Kathrin Paasch aber in den richtigen Händen liegt.

Muss eine historische Bibliothek dieses Formats an eine Hochschule angehängt sein? Ist die Universität Erfurt damit etwa überfordert?

Das ist nicht der Punkt. Aber man erkennt am Beispiel Weimar, dass eine solche Bibliothek sehr wohl unter dem Dach einer Stiftung erfolgreich agieren kann. Nochmals: Wenn ein solcher Buchbestand derart eng mit anderen Sammlungen verzahnt ist und räumlich so nah liegt, drängt sich jedem die Frage auf: Warum vereint ihr diese Bestände nicht auch organisatorisch unter einem Dach? Damit gewönne Go-

tha zusätzlich die Option, die Bibliothek auch als Museum zugänglich zu machen. In Weimar ist die Besucherzahl nach der Wiedereröffnung 2007 explodiert.

Haben Sie eine Idee, wie die Raumnott der Gothaer Forschungsbibliothek zu lindern wäre?

Für kostbare historische Buchbestände ist es zwingend, dass sie in größtmöglicher Nähe zu ihrem Magazinstandort genutzt werden. Wenn nun 300.000 von 700.000 Bänden – womöglich auf Dauer – den statisch kritischen Ostturm des Schlosses verlassen müssen, sehe ich nur die Alternative, in unmittelbarer Nähe von Schloss Friedenstein Ersatz zu finden. Ob dies wie in Weimar durch den Neubau eines Tiefmagazins oder durch andere Lösungen geschähe, weiß ich nicht. Aber das muss dringend untersucht und angegangen werden.

Wenn Sie eine solche Bibliothek in diesem Zustand sehen: Blutet einem Büchermenschen da nicht das Herz?

Einerseits ja. Andererseits weiß ich, dass die Forschungsbibliothek Gotha in ihrer langen Geschichte immer wieder Krisen zu überstehen hatte, und vielleicht kann jetzt etwas Gutes daraus entstehen.

Warum trägt die Bibliothek eigentlich noch keinen Namen?

Das bedaure ich auch sehr. Ich könnte mir vorstellen, dass man zum 375. Jubiläum der Bibliotheksgründung im nächsten Jahr eine Idee entwickelt. Der Name Anna Amalia, den wir 1991 für Weimar gefunden haben, hat die Bibliothek enorm vorangebracht.

Haben Sie einen Vorschlag?

Ich möchte ungern vorgehen. Man müsste eine Persönlichkeit als Namenspatronin finden, die sich durch Verbindungen mit den besten Köpfen ihrer Zeit und besondere Bücherliebe auszeichnet.

Luise Dorothea?

Das wäre eine gute Kandidatin.

Welche vordringlichen Schritte sehen Sie, um die Forschungsbibliothek angemessen zu entwickeln?

Das erste ist aus meiner Sicht, dass man eine Standort-Untersuchung anstellt, wo die Bibliothek mit ihren Beständen Platz findet. Das ist Aufgabe ihrer Trägerin, also der Universität Erfurt. Und ich würde mir wünschen, dass bis zum 375. Jubiläum ein Konzept für die Zukunft der Bibliothek vorliegt.

Der tragische Held des DDR-Automobilbaus

Chemnitzer Museum gibt Einblick ins Oeuvre des DDR-Produktdesigners Karl Claus Dietel

Von Andreas Hummel

Chemnitz. Von der Schreibmaschine Erika bis zum Radio mit Kugellautsprechern, vom legendären Moped Simson S50 bis zum Strickautomat: Karl Claus Dietel hat im Osten Design-Geschichte geschrieben. Und die Fan-Gemeinde einiger dieser Produkte ist bis heute groß. 2019 hat der in Chemnitz lebende Gestalter seinen Vorlass der dortigen Kunstsammlung übergeben – mehr als 8000 Positionen. Einen Ausschnitt diese Oeuvres zeigt das Museum nun in einer Ausstellung unter dem Titel „simson, diamant, erika – Formgestaltung von Karl Claus Dietel“. Sie wird am heutigen Samstagabend eröffnet.

Zu sehen sind nicht nur die Entwürfe, die es zur Serienreife gebracht haben. Die Schau gibt auch Einblicke zu ambitionierten Gestaltungen, die in der DDR-Planwirtschaft letztlich nicht verwirklicht wurden. Etwa seine Arbeiten für ein Nachfolgemodell des Trabant 601 und das Kleinwagenmodell DRX, das durch große Fenster, viel Platz im Innenraum und einem langen Radstand besticht.

Entwürfe für Kraftfahrzeuge haben in Dietels Schaffen die größte Rolle gespielt, wie Kuratorin Antje Neumann-Golle erläutert. Das zeigen schon die Entwürfe zu seiner Diplomarbeit an der Hochschule für angewandte Kunst in Berlin-Weißensee zu einem Mittelklasse-

wagen mit Steilheck. Das meiste davon ist aber nie in Serie gegangen. „Er ist der tragische Held des DDR-Automobilbaus.“ Immerhin lieferte er den Grundentwurf zum Wartburg 353, der modifiziert umgesetzt wurde. Erfolgreicher war er bei Zweirädern wie dem Moped S50 aus Suhl und dem Motorrad ETZ 150 der Motorradwerke Zschopau.

Anhand von Skizzen, Modellen aus Gips, Holz oder Schaumstoff, Fotografien bis hin zum fertigen Serienprodukt werden verschiedene Etappen im Gestaltungsprozess nachvollziehbar. Vieles entstand in Zusammenarbeit mit Lutz Rudolph (1936-2011). Beide seien „kongeniale Partner“ gewesen, betont Neumann-Golle. Charakteristisch für

die Entwürfe ist das „offene Prinzip“.

Das hatte nebenbei den Vorteil, dass Nutzer mit wenig Aufwand technische Veränderungen und Reparaturen vornehmen konnten, wie es sich etwa bei den bis heute beliebten Simson-Mopeds zeigt. Weitere Leitlinien seiner Gestaltung hat Dietel in den „fünf L“ zusammengefasst: langlebig, leicht, lüft (klein), lebensfreundlich und leise.

Heute gilt der 86-Jährige als bedeutendster Designer der DDR. 2014 wurde er für sein Lebenswerk mit dem Designpreis der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Bis 3. Oktober, geöffnet: Di, Do-So 11-18 Uhr, Mi 14-21 Uhr



Formgestalter Karl Claus Dietel mit den Zweirädern der Marken Simson und MZ, an deren Gestaltung er mitwirkte.

FOTO: HENDRIK SCHMIDT / DPA